

12./13.3.2011 - Ostwestfalen-Lippe

„DieGegnersind inder Überzahl“

INTERVIEW:Manfred Dümmer, Sprecher der katholischen Reformbewegung „Wir sind Kirche“

Bielefeld/Paderborn. Bei der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz kommende Woche in Paderborn will die katholische Reformbewegung „Wir sind Kirche“ öffentlich den Dialog einfordern. Mit dem Sprecher der Bewegung für die Bistumsgruppe Paderborn, Manfred Dümmer, sprach Simon Blomeier.

Herr Dümmer, zahlreiche Theologen fordern in einer Anfang Februar veröffentlichten Erklärung, 2011 müsse ein Jahr des Aufbruchs für die katholische Kirche werden. Hat dieser Aufbruch begonnen?

MANFRED DÜMMER: Schwierige Frage. Man hofft eigentlich, dass er schon seit der letzten Bischofskonferenz in Freiburg begonnen hat. Dort hatte Bischof Robert Zollitsch angeboten, die Dialoginitiative zu starten. Wenn man allerdings neuere Äußerungen von ihm hört, kann man schon wieder Zweifel daran bekommen. Es gab schon viele Aufbrüche in der katholischen Kirche, aus denen nichts entstanden ist. Aber das Hoffen ist ja eine typisch christliche Institution. Deshalb hoffe ich, dass der Aufbruch begonnen hat.

Was muss sich konkret in der katholischen Kirche ändern? Wo liegen Defizite?

DÜMMER: Auf der einen Seite haben wir in der Gesellschaft – und zwar nicht nur in Deutschland – eine Glaubenskrise, ganz unabhängig von der Institution Kirche. Auf der anderen Seite gibt es organisatorische Probleme wie den Zölibat oder eine notwendige Verfassung der Kirchengemeinden. Warum können Frauen nicht Priesterinnen werden? Die Kirche muss erst mal wieder glaubwürdig werden, so dass christliche Inhalte auch wieder glaubwürdig transportiert werden können. Das geht aber nur, wenn die organisatorischen Probleme gelöst werden. *Also in dieser Reihenfolge: erst die Organisation, dann die Glaubenskrise anpacken?*

DÜMMER: Mindestens parallel. Ich muss den Eindruck haben, dass die Kirche mir etwas sagen kann, weil sie auch selbst versucht, in den eigenen Reihen für Reformen zu stehen und diese umzusetzen – nicht nur den Dialog anzukündigen, sondern ihn wirklich auch zu wollen. An den Taten erkennt man sie, nicht an den Worten.

Packt die Deutsche Bischofskonferenz die Probleme entschieden genug an?

DÜMMER: Bischof Zollitsch rudert jetzt mit seinen Dialogforderungen zurück, weil er innerhalb der Bischofskonferenz eine Menge Gegenwind bekommen hat. Es gibt sicher einige liberal eingestellte Bischöfe. Wahrscheinlich sind aber die Reformgegner in der Überzahl.

Wird der Laienstand ausreichend gewürdigt?

DÜMMER: Hier gibt es ein sehr, sehr großes Defizit. In der katholischen Kirche können Dinge von oben vom Papst selbst bis in die kleinste Gemeinde delegiert werden. Das steht dem biblischen Verständnis vollkommen konträr gegenüber.

Warum hält die Kirche an ihrem hierarchischen Prinzip fest?

DÜMMER: Fragen Sie mich etwas Leichteres. Mit gesundem Menschenverstand ist das nicht nachzuvollziehen. Bei den Entwicklungen zu Riesenpfarreien managen die Laien heute schon die Gemeinden. Pfarrer sind froh darüber, weil sie es de facto gar nichtmehr selber leisten können. Aber öffentlich über das Kirchenrecht festgelegt wird es nicht. Der Pfarrer hat nach wie vor immer ein Vetorecht. Muss das sein? Ganz negativ ausgedrückt würde man sagen: Es geht alleine um Macht. Aber die Kirche hat eigentlich einen ganz anderen Anspruch als Macht.

Ist die protestantische Kirche Ihnen in diesem Punkt einen Schritt voraus?

DÜMMER: Zumindest was die theoretische Verfassung angeht, weil sie seit der Reformation den Anspruch hat, dass jede Stimme zählt. In der katholischen Kirche zählt die Stimme gar nicht. Letztlich wird alles zentralistisch entschieden.

Wie nimmt die Kirche Ihre Reformforderungen auf?

DÜMMER: Es gibt einige Bischöfe, bei denen unsere Vorschläge auf fruchtbaren Boden stoßen. Im Bistum Paderborn haben wir allerdings noch nicht einmal die Spitze eines Fußes in die Tür bekommen.

Erzbischof Hans-Josef Becker hat kein offenes Ohr für Sie?

DÜMMER: Es hat bisher kein Gespräch stattgefunden, keiner unserer Briefe ist beantwortet worden. Im Augenblick gibt es da keinen Gesprächsfaden. Bischof Beckers Devise wird sein, nicht in Widerpart zum Papst zu kommen. Das kann man bedauern, aber es ist so. Ich sage: Ohne den Dialog geht überhaupt nichts.

Die katholische Kirche entschädigt Missbrauchsoffer jetzt mit 5.000 Euro. Ist die Sache damit beendet?

DÜMMER: Die Pflicht zur Begleitung durch die katholische Kirche bleibt, solange die Opfer leben. Die Entschädigung ist nur ein Zeichen der Anerkennung. Letztlich kann man die Taten gar nicht bezahlen.

Eine abschließende Frage: Haben Sie schon einmal mit dem Gedanken gespielt, aus der katholischen Kirche auszutreten?

DÜMMER: Ich kann nicht versprechen, ob ich in fünf oder zehn Jahren noch Mitglied sein werde, wenn nicht zumindest Ansätze von Reformen zu erkennen sind. Wenn man sich irgendwann mit einer Institution nicht mehr identifizieren kann, bleibt am Ende nur der Austritt.

Zuletzt geändert am 13.03.2011